

BJF-Film-Arbeitshilfen

Mit seinen Arbeitshilfen will der Bundesverband Jugend und Film e.V. (BJF) einige Anregungen für kreative und kommunikative Filmvorführungen in der Schule und in der außerschulischen Jugendarbeit geben. Wir freuen uns, wenn Sie uns Ihre Erfahrungen beim Einsatz dieses Films und vielleicht auch weitere Tips zur Arbeit mit dem Film mitteilen. Die Arbeitshilfen werden dadurch laufend ergänzt.

Wer küsst schon einen Leguan ?

Deutschland 2003

Regie: Karola Hattop

Drehbuch: Michael Demuth

FSK: o.A.

BJF-Empfehlung: ab 8 Jahren

BJF-Bestellnummer: DVD, 2930 108

89 Minuten, Spielfilm Farbe dtF

Stichworte:

Familie, Freundschaft, Gewalt



Zum Inhalt

Erwartungsvoll erwacht Tobias an seinem 13. Geburtstag, sucht seine Mutter, findet in der unordentlichen Küche aber nur einen Napfkuchen mit nur 12 Kerzen und einem falsch geschriebenen „Glückwunsch“-Zettel. In der Schule denkt seine Lehrerin, Frau Brecht, an den Geburtstag, aber die Mitschüler, allen voran Wortführer Florian, verballhornen das Geburtstagsständchen zu einem demütigenden Rap: „Schade, dass du geboren bist, wir hätten dich sonst nicht vermisst.“ Tobias reagiert aggressiv. Von der pummeligen Lena, einer Mitschülerin, will er sich nicht helfen lassen.

Seinen Vater hat Tobias nie kennen gelernt. Seine noch junge Mutter Anja, 29 Jahre alt, ist mit der Verantwortung für ihren Sohn total überfordert. Mit den Männern hat sie wenig Glück, gerät meist an gewaltbereite Kerle, die sie letztlich nur ausnutzen. Auch der aktuelle Freund, Fritze, begegnet Tobias ruppig und aggressiv, nennt ihn „Pisser“ und sieht ihn nur als unangenehmes Anhängsel seiner Freundin. Wenn er mit seinem Riesenhund da ist, wird Tobias schon mal ins Treppenhaus verbannt. Völlig fixiert auf die Ansprüche ihrer Freunde, vernachlässigt Anja ihr Kind. So fährt sie mit Fritze für zwei Wochen in Urlaub und lässt Tobias allein zu Hause. Tobias wird nicht nur vernachlässigt, sondern wirklich verlassen. Fritze nimmt ihm sogar noch das Essengeld ab.

Es ist daher wenig verwunderlich, dass Tobias Anfeindungen, Enttäuschung, Trotz und Wut aggressiv werden lassen. So zerkratzt er ein funkelneues Cabrio, das vor seinem Plattenbau parkt, ohne zu

ahnen, dass er bald selbst damit unterwegs sein wird. Der Wagen gehört Max (35), der vorübergehend in eine Nachbarwohnung einzieht. Zuerst läuft Tobias dessen ungewöhnliches Haustier, ein grüner Leguan, über den Weg.

Als die Mitschüler ihn wieder einmal hänseln, die Mutter wegen des unbekanntes Vaters als Hure beschimpfen, greift Tobias zu einer Notlüge. Der Vater ist angeblich aus Südamerika heimgekehrt, wo er lange Zeit gearbeitet hat, und hat ihm sogar einen exotischen Leguan mitgebracht. Dies muss er beweisen. Tobias entführt den Leguan mit einem Trick aus Max' Wohnung und „borgt“ sich gleich noch ein Foto seines Wunschvaters. Beides präsentiert er stolz in der Klasse. Als Tobias sich an einem Abend im Supermarkt etwas zu essen besorgen will, trifft er dort nicht nur seine Lehrerin, sondern auch Max. Frau Brecht erkennt den vermeintlichen Vater und lädt ihn gleich zur Elternsprechstunde und zur gemeinsamen Klettertour von Eltern und Schülern ein. Tobias' flehende Blicke veranlassen den verblüfften Max zu schweigen. Die beiden einsamen „Männer“ kommen sich näher. Tobias kocht und zeigt Max, wie man einen Haushalt führt. Max hilft bei Matheaufgaben. Sie führen Männergespräche über die Dinge des Lebens. Tobias erlebt erstmals jemanden, der ihm zuhört und der ihm Ratschläge geben kann. Aber auch Max plagen Probleme. Er schreibt Drehbücher für die Fernseh-Soap „Mitten ins Leben“ und nun droht ihm der Rausschmiss, da ihm die Ideen ausgehen. Tobias' unverblühte Kritik, seine Lebenserfahrung und sein

Schicksal inspirieren ihn, ja er nutzt es aus und verwendet es als Stoff für die Serie. Als Max erfährt, dass Tobias' Mutter im Urlaub ist und den Jungen ganz allein gelassen hat, willigt er ein, für diese Zeit den Vater zu spielen, samt Elternsprechstunde und Klassenfahrt.

Neue Turnschuhe und der „coole“ Vater sorgen in der Schule für Anerkennung. Tobias gewinnt an Selbstvertrauen. Lena und der neue Mitschüler Felix werden zu Freunden. Während der Klassenfahrt eskaliert der Streit mit Florian, der Tobias und Lena heimlich bei einem vertraulichen Gespräch und einem ersten zarten Kuss gefilmt hat. Tobias fordert ihn zu einem Wettklettern heraus – um den Preis des Videobandes. Als die Erwachsenen die beiden Jungen von der Felswand herunterholen wollen, kann Tobias Max überzeugen: Er muss den Gipfel erklettern, sonst wird er niemals Ruhe vor Florian haben. Gemeinsam bezwingen sie den Felsen. Tobias ist glücklich und voller Träume, obwohl Max ihn warnt, sich nicht zu sehr an ihn zu gewöhnen. Vielleicht könnten ja Max und seine Mutter irgendwie zusammenkommen, hofft Tobias insgeheim. Dann ruft ihn die Mutter auch noch an, dass sie sich mit Fritze verkracht hat und den Urlaub sofort abbrechen wird.

Doch die Euphorie ist schnell verflogen: Auf der Heimfahrt verunglücken Tobias' Mutter und Fritze tödlich. Max weiß noch nichts von dem tragischen Geschehen, als er seinen Auszug aus dem Plattenbau vorbereitet. Tobias fragt ihn in seiner Verzweiflung, ob er bei ihm bleiben könne. Da geht Max das „Vaterspiel“ zu weit – diese Verantwortung möchte er einfach nicht übernehmen. Seine Freundin hatte er kurz zuvor verlassen, weil sie Familien- und Kinderwünsche äußerte. Selbst als Max von dem Tod von Tobias' Mutter erfährt, kann er sich nicht dazu durchringen, Tobias bei sich aufzunehmen. Maßlos enttäuscht findet sich Tobias mit seinem Schicksal ab und zieht ins Kinderheim.

Wochen vergehen. Der Junge hat sich an seine neue Umgebung gewöhnt und fühlt sich inmitten der anderen offenbar ganz wohl. Kurz vor Weihnachten aber holt ihn die Vergangenheit ein: Im Fernsehen sieht er in der Daily Soap „Mitten ins Leben“, wie der Junge, den Max nach seinem Vorbild gestaltet hat, von seinem Ersatzvater aus dem Kinderheim geholt wird. Tobias haut ab – er muss nachdenken. Zuvor ist Lena bei Max gewesen und hat ihm das Video von der Klassenfahrt gebracht, auf dem Tobias ihr erzählt, wie toll er die Beziehung zu Max erlebt. Das Beste daran sei, dass Max ihn einfach liebt. Als Max nun – im „richtigen Leben“ – im Kinderheim auftaucht, um Tobias zu sich zu holen, ist der nicht da. Doch dann fällt dem „Vater“ ein, wo er seinen „Sohn“ findet. Er hat ihn einmal mit auf den Friedhof genommen zum Grab seines eigenen Vaters und Tobias dabei erzählt, dass dies der Ort ist, an den er immer geht, wenn er nachdenken muss...

Filmbesprechung

„Wer küsst schon einen Leguan?“ wurde mit zahlrei-

chen Preisen geehrt. Dabei waren sich Publikums-, Kinder- und Fachjürs einig wie selten. Wie kam es zu dieser Eintracht zwischen Kindern und Erwachsenen? Die Kinder betonten ihre emotionale Ergriffenheit: „Durch die plötzlichen sowohl traurigen als auch heiteren Wendungen wurden in diesem Film einige Tränen vergossen. Durch rührende und spannende Momente baute sich der Film nach und nach gut auf.“ (Begründung der Kinderjury beim Kinder-Film&Fernseh-Festival Goldener Spatz)

Der Film „(...) zeigt, wie das Leben auch sein kann. Er war auch ein bisschen brutal, aber das gehört zu der Geschichte. Vor allem zeigt er uns viele Gefühle, die wir in anderen Filmen nicht so intensiv erleben konnten. Es gab auch viele witzige Szenen in dem Film, die uns sehr gefallen haben. Dieser Film war sehr spannend und abwechslungsreich. Vor allem spielen die Schauspieler sehr gut und die Musik war immer passend zur Geschichte. Wir finden es gut, dass der Film ernst und ein bisschen traurig ist. Einige Kinder haben geweint. Doch lustig war er auch. Der Film hat uns einfach sehr gut gefallen.“ (Begründung der Europäischen Kinderjury beim Internationalen Kinderfilmfestival „Schlingel“ Chemnitz)

Die Fachleute lobten die dichte authentische Geschichte, die soziale Genauigkeit, die differenzierte Zeichnung aller Figuren und, wie die Kinder, die Darstellerleistungen. Der Regisseurin Karola Hattop ist einer jener seltenen Filme gelungen, die sowohl Kinder als auch Erwachsene faszinieren. Bei Filmgesprächen wünschten Schüler(innen) oft nachdrücklich, dass dieser Film unbedingt von Erwachsenen und Politikern gesehen werden müsste, um Kinder besser zu verstehen. So fand der Film über Festivals und KI.KA auch den Weg ins Abendprogramm der ARD.

Die sensible Außenseitergeschichte wird geradlinig und konsequent aus Tobias' Perspektive erzählt. Es gibt nur sehr wenige Szenen, in denen die Hauptfigur nicht präsent ist. Zu Beginn wird er in wenigen eindrucksvollen Sequenzen charakterisiert und die Situation verdeutlicht, in der er sich befindet. Wir werden eingeladen, mit ihm seinen 13. Geburtstag zu begehen. Wir vermissen mit ihm seine Mutter und erleben, wie er sich dennoch über den einfachen Kuchen freut und mit einem Schmunzeln dem „Glückwunsch“ ein „c“ hinzufügt. Tobias ist uns sofort sympathisch, wir fühlen mit ihm, ärgern uns über die Mitschüler, die ihn wegen seiner schwierigen sozialen Situation als „Assi“ beschimpfen und wegen seiner „uncoolen“ Klamotten hänseln, und sind entsetzt über die Demütigungen von Florian. So können wir sogar nachvollziehen, dass Tobias mit einem Messer auf den Mitschüler losgeht, später das Cabrio zerkratzt. Spätestens als wir der Mutter und deren brutalem Freund begegnen, werden uns Tobias Probleme klar. Er ist ein einsamer, vernachlässigter Junge, der sich nach familiärer Geborgenheit, Zuneigung und Anerkennung sehnt. Doch die arbeitslose Mutter ist von ihrer eigenen Lebenssituation total überfordert.

Sie verbringt mehr Zeit mit ihrem momentanen Freund Fritze, der Tobias drangsaliert und sogar schlägt. Das Geld reicht nur für das Nötigste, nicht für ordentliche Kleidung oder gar Markenklamotten. In der Schule wird Tobias gnadenlos gemobbt. Der Konflikt, das Herzstück jeder dramatischen Geschichte, wird deutlich. Wir wünschen unserer Identifikationsfigur, dass diese unsägliche Situation überwunden wird. Da es dafür zu Beginn kaum Hoffnungssignale gibt, wird unsere Anteilnahme gesteigert.

Eines der wichtigsten Mittel eines Filmes, um das Mitfühlen mit der Hauptfigur zu erhalten und zu steigern, ist, dass sie etwas will, dass sie ein Ziel verfolgt. Als Zuschauer(innen) setzen wir dann unsere Hoffnungen darauf, dass sie dieses Ziel erreicht. Das verlangt nach einer aktiven Hauptfigur. Und Tobias ist, trotz allem, eine starke Persönlichkeit, die ihre Rechte einfordert. Er fleht seine Mutter an, ihn nicht zu verlassen, nicht ohne ihn in Urlaub zu fahren. Seine Aggressionsausbrüche sind Hilfeschreie. Wenn er später Max von seiner verstorbene Oma erzählt, ahnt man, dass sie ihn geprägt hat, ihm eigentlich die Mutter war. Bei ihr erfuhr er Zuneigung und bedingungslose Liebe, die er jetzt so vermisst. Autor und Dramaturgin berichteten beim Festival „Goldener Spatz“, dass sie nach der Besetzung der Hauptrolle das Buch überarbeitet haben. Die Gefährdungen und Bedrohungen der Hauptfigur wurden verstärkt, da klar war, dass dieser Tobias, dargestellt von Frederick Lau, sich zu wehren weiß, seine Chancen nutzen wird. Dadurch hat der Film gewonnen. Denn je größer die Widerstände, umso größer muss der Held werden, um sie zu überwinden. Und umso stärker werden auch der Konflikt, die Spannung, das Erfolgserlebnis und die Anteilnahme der Zuschauer(innen). Und das war das erklärte Ziel der Filmschöpfer.

Als Max in die Nachbarwohnung einzieht, zeichnet sich eine Lösung für den Konflikt ab: Ein Vater wie Max, oder besser, gleich Max als Vater. Max wirkt in Tobias' Umfeld so exotisch wie der Leguan oder sein Cabrio. Damit und durch seinen Fernsehberuf bringt er einen Hauch von großer weiter Welt in die Enge der Plattenbausiedlung. Sie ist für Max nur Übergangsstation. Er hat sich gerade von seiner Freundin getrennt, nutzt die Wohnung einer Bekannten auf Urlaubsreise, bis er etwas anderes gefunden hat. Tobias gibt ihn zuerst als Vater aus, um den Demütigungen von Florian etwas entgegenzusetzen und in der Klasse zu prahlen. Die Vater-Sohn-Geschichte beginnt spielerisch, doch ihre befristete Verabredung erweist sich als alltagstauglich. Im Gegensatz zu den bisherigen „Ersatzvätern“ ist Max sympathisch, offen und freundlich zu Tobias. Er entspricht dem Wunschbild eines Vaters und erfüllt Tobias' Erwartungen weit über das Maß hinaus. Beide profitieren von der Beziehung. Der verlassene Tobias erhält Lebensmittel und sogar neue Turnschuhe, erfährt Aufmerksamkeit und Zuwendung, was sein Selbstwertgefühl stärkt. Und so stellt Lena fest, dass Tobias sich verändert hat, netter geworden ist, seitdem sein Vater da ist. Auch Max befindet sich –

vorübergehend – in einer persönlichen und beruflichen Krise. Es ist vielleicht nicht sehr originell, dass wieder einmal ein Künstler durch die Begegnung mit dem wahren Leben aus einer Schaffenskrise findet, doch hier wird dieses Motiv genutzt, um Lebenswirklichkeit mit der Medienwirklichkeit der Daily Soaps zu kontrastieren. Daraus resultiert aber auch die erste Enttäuschung, da Max Tobias' Erfahrungen ohne dessen Wissen in seiner Fernsehserie verarbeitet. Als Tobias das herausfindet, schreit er ihn an: „Du Arsch, du hast mein Leben geklaut!“

Nach dem Unfalltod der Mutter wird die Beziehung zu Max für Tobias zur existenziellen Frage. Doch der eingefleischte Single hat Angst vor der Verantwortung, die eine feste Bindung bedeutet. An einer Stelle hat er sein Credo Tobias gegenüber formuliert, einen Satz, den der später Lena gegenüber wiederholt: „Menschen kommen und gehen. Und ich muss das lernen.“ Tobias nimmt Max die Entscheidung ab und zieht enttäuscht ins Heim.

Und wieder leiden die jungen Zuschauer(innen) mit Tobias. Sie haben seine Einsamkeit, seine Sehnsucht nach Liebe und elterlicher Zuneigung erfahren. Ihm blieb wirklich nichts erspart. Aber die Enttäuschung wäre zu groß, etwas Hoffnung braucht der Mensch. Man wünscht Tobias aus ganzem Herzen, dass Max seine Sehnsüchte erfüllen könnte. So wird in Kinderkritiken und Filmgesprächen das etwas idealisierte, lakonisch erzählte Happy End einhellig begrüßt. Auch die Kinder ahnen, erst recht nach diesem Film, dass die Wirklichkeit manchmal härter ist. (Und es ist sicher interessant, die Geschichte von Tobias und Max realistisch weiterzuspinnen.) Lena hat den Anstoß für Max' Umdenken gegeben, als sie ihm das Videoband gebracht hat. Auch wenn Max' Umschwung vielleicht etwas zu plötzlich kommt – die Wendung hat der Film gut vorbereitet. An einer Stelle im Film haben Max und Tobias darüber gesprochen, dass man seine Lieben an Weihnachten besonders vermisst. Nun ist Weihnachtszeit und die emotionale Leere, die Max' Single-Dasein auch bedeutet, ist für ihn wohl deutlich spürbar. Tobias' große Zuneigung zu ihm wird auf dem Videoband deutlich und er spricht das Wichtigste aus, um das es in Beziehungen letztlich geht: dass Max ihn einfach lieb hat. Und nicht zuletzt haben die beiden sich während des gespielten Vater-Sohn-Verhältnisses prächtig verstanden.

Der Film spielt auf mehrere Arten mit den Wirklichkeitsebenen. Die spielerische Ebene von Max' Vaterrolle wird – jedenfalls für Tobias – immer ernster. Tobias erlebt den Unfall der Mutter quasi live im Fernsehen, als in einer Nachrichtensendung darüber berichtet wird. Die Fernsehwelt mit ihrer Daily Soap, die ja mit ähnlichen Mitteln arbeitet wie dieser Film, wird ironisiert, aber nicht verdammt. Das Happy End in der Daily Soap nimmt das zwischen Tobias und Max vorweg. Während es Tobias gerade selbst erlebt, kommentiert er trocken: „Übrigens – ganz schön kitschig die letzte Folge von ‚Mitten ins Leben‘“.

Wenn ein Film so konsequent auf eine Hauptfigur setzt, ist natürlich die Besetzung der Hauptrolle entscheidend. Frederick Lau kann schon einige Kinderfilmerfolge vorweisen: „Das fliegende Klassenzimmer“, „Der verzauberte Otter“, „Bibi Bockstein 2“, „Schloss Einstein“. Dieser Film war seine größte Herausforderung. Das soziale Milieu war ihm fremd. Er musste ein breites Spektrum an Emotionen spielen. Die Probleme der Figur wurden nicht offen benannt. Er musste ahnen, welche Verletzlichkeiten Tobias plagten, und dann die leisen Zwischentöne treffen.

Max ist neben Tobias die zweitwichtigste Figur. Daneben bleibt wenig Raum für die anderen Personen, trotzdem werden sie in wenigen Szenen mit gut gesetzten Details sehr genau charakterisiert. Tobias' Mutter, Anja, und Fritze sind wichtige Charaktere, die Tobias' familiäre Situation zeichnen. Anja ist eine Frau voller Widersprüche. Einerseits zeigt sie liebevolle Gefühle für ihren Sohn, etwa wenn sie ihm den Geburtstagskuchen hinstellt, dann wieder ist sie gleichgültig und abweisend. Letztlich ist sie selbst emotional noch unreif und nicht in der Lage, ihr Leben selbstständig zu meistern. Vielmehr macht sie sich von Männern abhängig und gerät dabei mit Fritze wohl nicht zum ersten Mal an einen gewalttätigen Partner. Die wichtigsten Figuren in der Schule sind zum einen Tobias' Gegenspieler Florian und seine beiden Kumpel Daniel und Lukas. Sie lassen keine Gelegenheit aus, Tobias zu demütigen, und Florian instrumentalisiert das Mobbing, um seine eigene Wortführerposition in der Klasse permanent zu behaupten. Die anderen Mitschüler(innen) sind passive Mitläufer. Einzig Lena versucht, sich dem Mobbing entgegenzustellen, aber ihre Position in der Klasse ist nicht stark genug, um wirklich etwas erreichen zu können. Tobias lehnt sie zu Beginn ab, nennt sie eine „dicke, fette Plantschkuh“ und meint, dass sie seine Probleme nur vergrößert. Aber mit ihrer Hartnäckigkeit sowie offenen und direkten Art gewinnt sie Tobias' Zuneigung. Frau Brecht, die Klassenlehrerin, ist mit Tobias' problematischer Situation in der Klasse völlig überfordert. Sie ändert sich erst, als Felix, der Sohn des Sportlehrers, neu in die Klasse kommt. Zuerst lässt er sich von Florian manipulieren. Als Beweis, dass er als Lehrersohn auf ihrer Seite steht, soll er Tobias während des Sportunterrichts in die Schuhe pinkeln. Felix lässt sich mitziehen, aber danach tut es ihm Leid. Das bewirkt, dass er von nun an Tobias unterstützt und ihm ein guter Freund wird. Als Florian Tobias das nächste Mal provoziert und der sich schon auf ihn stürzen will, hält Felix ihn zurück. Er hat richtig erkannt, dass Florian es genau darauf anlegt. Dadurch verändert sich das Binnenklima in der Klasse, die Florians Mobbing am Ende nicht mehr duldet. Als Tobias im Kinderheim ist und Lena ihn dort besucht, lässt sogar Florian Grüße ausrichten.

Vernachlässigte und misshandelte Kinder, Mobbing in der Schule, Tod der Mutter – alles schwerwiegende, schicksalsträchtige Themen. In dem Film wird so man-

che Träne weggedrückt. Aber er bietet auch Anlass zum Schmunzeln und Lachen. Aus der Geschichte selbst entsteht Komik nur, wenn der Single Max die Vaterrolle spielen soll, im Supermarkt, bei der Elternsprechstunde oder der Klassenfahrt. Sonst werden Situationen nur dadurch komisch, wie sie erzählt werden: Z.B. kann der genötigte Felix nicht in die Turnschuhe pinkeln, wenn jemand zuschaut oder das Wasser nicht rauscht. Dafür gibt es viele Beispiele wie auch für witzige Dialoge. Die Sprache fällt angenehm auf, hier gibt es keinen aufgesetzten, unglaubwürdigen Jugendjargon. Die Filmschöpfer haben den Kindern nicht nur in die Seele, sondern auch auf den Mund geschaut. Man spürt, dass der Autor lange in einem Jugendzentrum gearbeitet hat.

Der Drehbuchautor Michael Demuth über sein Anliegen: „Da ich es persönlich sehr wichtig finde, dass Kinder in unserem Land sich nicht nur ausschließlich mit Medienkindheiten auseinander setzen sollten, die amerikanisch geprägt sind, war es mir wichtig, eine Kindheitsgeschichte zu erzählen, die einen engen Bezug zur Lebenswirklichkeit deutscher Kinder hat. Das alles relativ schnörkellos, mit Verzicht auf Spezialeffekte und Computeranimationen, die ich auch aus Kostengründen ganz bewusst und von vorneherein ausgeklammert habe. Ziel war für mich von Anfang an, die Geschichte möglichst ehrlich und emotional erzählen zu wollen. Tobias' Schicksal sollte berühren, den Leser und damit natürlich später auch den Filmzuschauer bewegen. Ich bin nicht unbedingt ein Freund großer moralischer Botschaften, was auf keinen Fall heißen soll, dass ich selber ganz darauf verzichten wollte. Was ich aber nicht mag, sind Botschaften, die so in eine Geschichte „verpackt“ sind, dass man als Leser und Zuschauer sofort merkt, aha – hier will mir der Autor aber etwas sagen. Natürlich trägt auch... „Wer küsst schon einen Leguan?“ so etwas wie eine Botschaft in sich. Allerdings, und das war meine Absicht, sollte diese Botschaft möglichst unausgesprochen, sozusagen zwischen den Zeilen stehen, mit anderen Worten, die Botschaft sollte nicht unmittelbar hör- oder sehbar, sondern in erster Linie fühlbar sein. Das Zauberwort lautet Empathie, und das bedeutete für mich, dass ich die Geschichte so erzählen musste, dass man als Zuschauer Anteil nimmt am Schicksal von Tobias, dass man mit ihm ‚fühlt‘. Das war das wichtigste Ziel und gleichzeitig die größte Herausforderung bei der Arbeit an diesem Drehbuch.“ (zit. nach: DVDplus „Wer küsst schon einen Leguan?“ Matthias-Film gGmbH 2004)

Filmarbeit

„Wer küsst schon einen Leguan?“ ist ein Film, der emotional stark berührt, die schwierigen Seiten des Lebens zeigt, aber durch ein versöhnliches, fast märchenhaftes Ende die Härten auch wieder auffängt. Wie die Kritiken von Kindern deutlich machen, schätzen sie gerade an dem Film, dass er zeigt, wie das Leben auch sein kann. Denn mit den Erfahrungen von

Ausgrenzung, Mobbing oder schwierigen Familienverhältnissen müssen auch Kinder in ihrem Leben zurechtkommen. Und es gibt nicht viele Filme, die diese Erfahrungen aufgreifen und damit auch eine Möglichkeit bieten zur Auseinandersetzung. Die folgenden methodischen Vorschläge dienen der Verarbeitung der genannten Themen, ausgehend von dem Filmerleben. Gleichzeitig wurde auch ein Schwerpunkt gesetzt auf eigene Kreativität – insbesondere im Hinblick auf das Schreiben – sowie die kritische Auseinandersetzung mit dem Medium Film durch Filmkritiken und die Beschäftigung mit unterschiedlichen Formen des Erzählens in der Übung zur Einstimmung. Das Thema Mobbing wird auch in einem weiteren Film der diesjährigen Reihe aufgegriffen: „Hodder rettet die Welt!“. In der Besprechung des Films finden sich weitere Hintergrundinformationen zu diesem Thema.

Vorschläge zur Einstimmung

„Wer küsst schon einen Leguan? Geschichten aus dem Leben – Teil 1“

Besondere Eintrittskarte: ein Rollbild mit einem Leguan (s. Kopiervorlage am Ende).

Wer küsst schon einen Leguan? Geschichten aus dem Leben – Teil 1

Mit Hilfe einer Methode aus dem Bereich des kreativen Schreibens kann man sich vor der Filmsichtung mit der Klasse dem noch nicht bekannten und nicht vorweggenommenen Inhalt der Geschichte annähern. Ausgangspunkt ist der ungewöhnlich Filmtitel „Wer küsst schon einen Leguan?“

Das Ziel dieser Übung besteht darin, kleine Reportagen, Kurzgeschichten, ein Märchen, vielleicht sogar eine Daily Soap oder eine Talkrunde zu erfinden und auf Papier zu bringen.

Wichtig für diese Übung ist es, die Phantasie und die Gedanken der Schülerinnen und Schüler in Fluss zu bringen, zum Beispiel durch ein gemeinsames Vorgespräch zum Filmtitel.

Vorgespräch

- „Wer küsst schon einen Leguan?“, so lautet der Filmtitel. Worum könnte es im Film gehen? (Brainstorming!)
- Was ist ein Leguan und wie sieht er überhaupt aus?

Als Einführung und Einstimmung werden ein paar allgemeine Informationen zum Grünen Leguan gegeben. Überleitend zu einem ganz speziellen Aspekt, der für die spätere Interpretation des Films eine Rolle spielen könnte, kann das Zitat einer frühen Beschreibung von Leguanen in das Gespräch einfließen. Es stammt aus dem Buch: „Essay Towards a Natural History of Serpents“ von Charles Owen, herausgegeben 1742 in London:

„Der Leguan ist eine Ausgeburt Mexikos, eine Schlange, die den Bann des Papstes verdient. Ein hässliches Gesicht, aber harmlos; ein glitzernder Kamm auf dem Kopf, mit einem Sack unter dem Kinn; ein langer

Schwanz und scharfe Knochen auf dem Rücken, die in der Form einer Säge abstehen.“

- Wozu mag er wohl die scharfen Knochen auf dem Rücken benötigen?
- Würden die Schüler(innen) einen Leguan küssen? Warum oder warum nicht?

Jetzt könnte man das Gespräch vom Leguan als Tier weg- und hinlenken zu einem Symbol für einen bestimmten Menschentypus: aufgerichtete Stacheln, als Einzelgänger lebend.

Wenn man diese Eigenschaften auf einen Menschen überträgt, was könnte das für ein Mensch sein? Sicherlich kommen die Schülerinnen und Schüler im Gespräch bald von selbst drauf, dass es sich um einen Außenseiter handeln könnte.

Doch alles hat seine Ursachen. Niemand wird als Außenseiter geboren. Es schließt sich die Frage an:

- Aus welchen Gründen kann jemand zum Außenseiter werden?

Als Ergebnis des Gespräches steht die Annahme: In „Wer küsst schon einen Leguan?“ geht es um einen Außenseiter. Mehr allerdings sollte nicht verraten werden!

Die vielen verschiedenen Möglichkeiten, wie und warum jemand zum Außenseiter werden kann und wie es ist, als Außenseiter zu leben, lassen sich nun in der nachfolgend beschriebenen Übung genauer beleuchten.

Arbeitsschritte:

Die Klasse wird in Arbeitsgruppen aufgeteilt. Eine Arbeitsgruppe sollte aus maximal vier Personen bestehen. Jede Arbeitsgruppe erhält eine andere Aufgabe!

Mögliche Aufgabenstellungen für die einzelnen Arbeitsgruppen:

Arbeitsgruppe Märchen:

Ihr habt euch Gedanken zum Filmtitel „Wer küsst schon einen Leguan?“ gemacht.

Sammelt und erweitert eure Gedanken noch einmal in eurer Arbeitsgruppe. Bringt sie gegebenenfalls als Hilfestellung stichwortartig zu Papier.

Anschließend beredet in der Gruppe: Was ist ein Märchen? Was macht ein Märchen aus? Wenn das für euch geklärt ist, denkt euch nun selbst ein kleines Märchen unter der Überschrift „Wer küsst schon einen Leguan?“ aus. Beachtet eure Gedankensammlung! Bringt euer Märchen zu Papier!

Arbeitsgruppe Reportage:

Ihr habt euch Gedanken zum Filmtitel „Wer küsst schon einen Leguan?“ gemacht.

Sammelt und erweitert eure Gedanken noch einmal in eurer Arbeitsgruppe. Bringt sie gegebenenfalls als Unterstützung zu Papier.

Nun klärt in eurer Gruppe: Was ist eine Reportage? Was macht eine Reportage aus?

Denkt euch nun selbst anhand eurer gesammelten Gedanken eine kleine Reportage unter der Überschrift „Wer küsst schon einen Leguan?“ aus! Bringt diese anschließend zu Papier!

Arbeitsgruppe Kurzgeschichte:

Ihr habt euch Gedanken zum Filmtitel „Wer küsst schon einen Leguan?“ gemacht.

Sammelt und erwidert eure Gedanken noch einmal in eurer Arbeitsgruppe. Bringt sie gegebenenfalls als Unterstützung zu Papier.

Nun klärt in eurer Gruppe: Was ist eine Kurzgeschichte? Was macht sie aus?

Denkt euch nun selbst eine kleine Kurzgeschichte aus unter der Überschrift „Wer küsst schon einen Leguan?“ und bringt diese anschließend zu Papier!

Arbeitsgruppe Daily Soap:

Ihr habt euch Gedanken zum Filmtitel „Wer küsst schon einen Leguan?“ gemacht.

Sammelt und erwidert eure Gedanken noch einmal in eurer Arbeitsgruppe. Bringt sie gegebenenfalls als Unterstützung zu Papier.

Nun klärt in eurer Gruppe: Was ist eine Daily Soap? Was macht eine Daily Soap aus?

Denkt euch nun selbst eine kleine Episode aus eurer Daily Soap aus!

Verteilt die Rollen und spielt eure kleine Episode vor!

Arbeitsgruppe Talkshow:

Ihr habt euch Gedanken zum Filmtitel „Wer küsst schon einen Leguan?“ gemacht.

Sammelt und erwidert eure Gedanken noch einmal in eurer Arbeitsgruppe. Bringt sie gegebenenfalls als Unterstützung zu Papier.

Nun klärt in eurer Gruppe: Was ist eine Talkshow? Was macht eine Talkshow aus?

Wie sieht eure Talkshow zum Thema „Wer küsst schon einen Leguan?“ aus?

Verteilt nun die Rollen. Jede und jeder sollte ein bisschen Zeit haben, sich in seine Rolle hineinzuleben. Stellt uns eure Talkshow vor!

Anmerkung:

Die Kinder sollten für diese Aufgabenstellung ausreichend Zeit (ca. 45 Minuten) haben. Allein die Diskussionen miteinander – was ist ein Märchen, eine Daily Soap, eine Reportage, Talkshow oder Kurzgeschichte? – erfordern einiges Nachdenken. Dabei werden den Schülerinnen und Schülern auch Gestaltungsmerkmale der einzelnen Genres und Formen bewusst und können kritisch reflektiert werden. Eine weitere Möglichkeit wäre es, über diese Fakten mit der gesamten Klasse zu sprechen.

Im Anschluss an diese Übung sollte jede Arbeitsgruppe die Möglichkeit erhalten, ihr Werk den anderen zu präsentieren.

Um die Brücke zum eigentlichen Film zu schlagen, werden nur einige wenige Informationen dazu preis-

gegeben, sodass in den Kindern keine falschen Erwartungen geweckt werden.

Bei dem Film handelt es sich nicht um ein Märchen, auch nicht um eine Reportage und schon gar nicht um eine Talkshow. „Wer küsst schon einen Leguan?“ ist ein Gegenwartsfilm mit einer Geschichte aus dem Leben. Es geht um Tobias Baumann – und Tobias küsst einen Leguan. Warum er das tut, werdet ihr im Film sehen.

„Wer küsst schon einen Leguan?“ Geschichten aus dem Leben – Teil 2

Im Anschluss an den Film wird an die einführende Arbeit angeknüpft:

- Denkt noch einmal an eure eigene Geschichte, euer Märchen, eure Reportage ...

Stellt nun, nachdem ihr den Film gesehen habt, einen Bezug zu eurer Geschichte her.

- Gab es Parallelen?

- Was war anders?

Tobias und seine Beziehungen

Standbilder stellen und Filmgespräch

Ziel dieser Übung ist es, Tobias' Situation zu Beginn und am Ende des Films zu reflektieren, und zwar im Hinblick auf die verschiedenen Beziehungsgefüge, in denen er gezeigt wird.

Man kann sich dabei auf Aspekte konzentrieren: seine Beziehungen in der Schule (etwa, wenn man einen Schwerpunkt auf das Thema „Mobbing“ legen will), seine familiären Beziehungen oder man kann alle Lebensbereiche von Tobias berücksichtigen.

Die Methode des Standbildes eignet sich dabei hervorragend dafür, die Figuren und ihre Beziehungen zueinander zu erfassen und ihre Entwicklung nachzuvollziehen.

Bei einem Standbild wird allein durch die Position der Figuren zueinander (stehen sie nah beieinander oder weit voneinander entfernt, schauen sie sich an, sind sie einander abgewandt etc.) und durch ihre Körperhaltung verdeutlicht, wie ihre Beziehungen zueinander sind. Bei einem Standbild wird nicht gesprochen und die Figuren bewegen sich nicht. Hinweis: Diese Übung kann durch das Hineinversetzen in die Figuren starke Gefühle auslösen. Dieser Effekt sollte positiv aufgegriffen werden. Gerade im Hinblick auf die Entwicklung sozialer Kompetenzen ist die Fähigkeit, sich in jemand anderen hineinzuversetzen und seine Gefühle zu verstehen, eine Grundvoraussetzung.

Aufgabenstellung:

Ein Standbild soll gebaut werden, das Tobias und seine Beziehungen zu den anderen Figuren im Film darstellt. Zunächst ist zu entscheiden, ob es um Tobias und seine Beziehungen zu den anderen in der Schule oder um seine Beziehungen innerhalb seiner Familie und „Ersatzfamilie“ (Max) gehen soll oder ob alle Figuren in das Standbild integriert werden sollen.

Ein erstes Standbild stellt die Figuren und ihre Beziehungskonstellationen am Anfang und ein zweites am Ende des Films dar. Dazwischengeschaltet sind Phasen der Reflexion.

Die Lehrkraft übernimmt dabei die Rolle der Spielleiterin/des Spielleiters.

Die wichtigsten Figuren:

Tobias, der von seinen Mitschülern als „Assi“ gemobbt wird, sich eine intakte Familie wünscht und in Max seinem „Traumvater“ begegnet.

Max, der zuerst Mitleid mit Tobias hat, den Jungen immer mehr ins Herz schließt und am Ende seine eigenen Ängste vor Verantwortung überwinden muss.

Anja, Tobias' Mutter, die von ihren Problemen überfordert ist und Tobias nicht das geben kann, was ein Kind braucht.

Fritze, der aggressiv und überheblich ist und kein Verständnis für andere Menschen zeigt.

Lena, die Tobias mag und weiß, dass man stark ist, wenn man zusammenhält.

Felix, der sich zuerst von den Wortführern gegen Tobias manipulieren lässt, aber Tobias ein guter Freund wird.

Florian, der auf dem vermeintlich Schwächeren herumhackt (um sich selbst stark zu fühlen?) und am Ende Mitgefühl für Tobias zeigt.

Daniel und Lukas, Florians Kumpel und Mitläufer.

Frau Brecht, Tobias' Lehrerin, die ihm gerne helfen würde, aber nicht so recht weiß wie.

Arbeitsschritte:

- Die Schüler(innen) werden zunächst aufgefordert, sich an die Menschen im Film zu erinnern: Wer hat in Tobias' Leben eine wichtige Rolle gespielt? Wird eine Figur genannt, so wird gemeinsam kurz überlegt, wie sie hieß und welches ihre wichtigsten Eigenschaften waren.

- Dann werden die Rollen festgelegt: Wer stellt die Figur von Tobias, Max etc. dar? Wichtig ist hier, dass die Schüler(innen) sich ganz eigenständig für eine Figur entscheiden dürfen.

- Die Schüler(innen) werden aufgefordert, sich daran zu erinnern, wie die Figuren am Anfang der Geschichte zueinander standen.

- Tobias beginnt und „baut“ sich als erster auf. Eine nach der anderen gruppieren sich die anderen Figuren entsprechend ihrer Beziehung zu Tobias und den anderen Personen dazu. Haben alle ihren Platz gefunden, verharrt das Ensemble im Standbild.

- Die Schüler(innen) im Standbild werden nun nacheinander befragt:

Was fühlt die Person, in deren jeweilige Rolle sie geschlüpft sind, in diese Moment? Was beschäftigt sie?

- Die Figuren um Tobias werden befragt: Was denken sie über Tobias?

- Tobias wird befragt: Was wünscht er sich von den anderen Personen? Wenn sich dabei ein Gespräch unter den Figuren entwickelt, so sollte man dem den notwendigen Raum geben.

- Die zuschauenden Schüler(innen) nehmen Stellung zu den Fragen: Drückt das Standbild auch aus, was die Figuren über sich und ihre Beziehungen zu den anderen äußern? Wenn nicht, wie müsste das Standbild entsprechend geändert werden?

Die Vorschläge der Klasse werden umgesetzt.

- Nun wird das Standbild verändert – es soll darstellen, wie die Figuren am Ende des Films zueinander standen.

- Die zuschauenden Schüler(innen) werden befragt: Was hat sich im Gegensatz zum Anfang verändert?

- Die Figuren im Standbild werden befragt: Was fühlt die Person, in deren Rolle sie geschlüpft sind, jetzt? Warum? Was empfindet sie für Tobias? Was empfindet Tobias für die anderen? Wie empfindet Tobias seine neue Situation?

Hinweis: Falls Tobias' Mutter und Fritze mit in die Auseinandersetzung einbezogen wurden, sind am Ende zwei Figuren mit im Standbild, die nicht mehr am Leben sind. Aber so wie Tobias und Max unverkrampft mit ihren verstorbenen Lieben am Grab Gespräche führen, so sollte auch hier der Dialog miteinander weitergeführt werden. Vielleicht möchte Tobias' Mutter ihrem Sohn auch gerne noch etwas mit auf den Weg geben? Vielleicht will Tobias seiner Mutter noch etwas sagen?

„Wer küsst schon einen Leguan?“ Fragen zum Film

- War euch bei diesem Film sowohl zum Lachen als auch zum Weinen zu Mute? Wenn ja, wie wurde das erreicht?

- Wie lernen wir Tobias zu Hause und in der Schule kennen? Warum nehmen wir sofort Anteil an seiner Situation?

- Wie kommt es zu seinem aggressiven Verhalten? Ist das nachvollziehbar?

- Wie ist das Verhalten der Mutter zu bewerten? Warum vernachlässigt sie Tobias dermaßen?

- Wer könnte Tobias wie helfen?

- Wie entwickelt sich das Verhältnis von Tobias zu Lena und zu dem neuen Mitschüler Felix?

- Warum schneidet Tobias Lena zu Beginn? Warum (und wie) beteiligt sich Felix zuerst an den Mobbing-Attacken?

- Was ist eigentlich der Grund für die Ablehnung von Tobias vor allem durch Florian?
- Wie könnte sich Tobias dagegen wehren? Kennt ihr ähnliche Situationen?
- Findet sich Tobias mit seinem Schicksal ab oder begehrt er dagegen auf? Was unternimmt er außer den ohnmächtigen Aggressionsausbrüchen, um seine Situation zu verändern?
- Wie wirkt das, wenn Max mit seinem Cabrio und dem Leguan in Tobias' Welt auftaucht?
- Welche Hoffnungen verbindet Tobias mit Max? Mit welchen Tricks sucht er dessen Nähe?
- Warum lässt sich Max auf das „Vaterspiel“ auf Zeit ein?
- Wie verändert sich Tobias in dieser Zeit? Wem fällt das zuerst auf?
- „Du hast mir mein Leben geklaut!“ – Wie beurteilt ihr, dass Max Tobias' Schicksal in seiner TV-Serie verarbeitet?
- Warum nimmt Max Tobias nach dem Tod von dessen Mutter zuerst nicht bei sich auf?
- Tobias sagt zum Schluss, dass das Ende von „Mitten ins Leben“ irre kitschig war. Ist auch das Filmende kitschig? Habt ihr ein Happy End erwartet? Wie wird es dann dargestellt?
- Wird nun wirklich alles gut oder erwarten Tobias neue Probleme?

Wie geht die Geschichte von Tobias und Max weiter?

Fortsetzung schreiben

Tobias und Max finden zum guten Schluss des Films doch zueinander. Wie könnte die Geschichte der beiden weitergehen? Besteht die Beziehung die Probleme des Alltags? Max hatte seine uns bisher unbekannte Freundin verlassen, als sie Familien- und Kinderwünsche äußerte. Nun könnte sie zu den beiden stoßen. Vielleicht erwartet sie ein Kind. Wie würden Max und Tobias darauf reagieren? Nach dem Tod der Mutter könnte auch Tobias' leiblicher Vater auftauchen und Ansprüche anmelden. Wie könnte dieser Konflikt bewältigt werden? Oder welche anderen Situationen müssen die beiden meistern?

Spinnt die Geschichte von Tobias und Max im Stil von „Wer küsst schon einen Leguan?“ weiter, d. h. so, dass uns ihr Schicksal anrührt und uns zu Tränen und zum Lachen anregt.

Extra: Filmkritik schreiben

Ausgehend von einer vertiefenden Auseinandersetzung mit dem Film durch eine der vorangegangenen Übungen kann man sich nun mit der gesamten Schulklasse an eine Filmkritik wagen.

„Wer küsst schon einen Leguan?“ wurde mit einigen Preisen, auch von Kinderjurys, prämiert.

- Warum hat das Publikum wohl gerade diesen Film ausgewählt?
- Würdet ihr dem Film einen Preis geben? Warum oder warum nicht?
- Wofür würdet ihr als Publikum dem Film einen Preis geben?

- Überlegt und sammelt eure Gedanken an der Schultafel!

Ist die Gedankensammlung abgeschlossen, versetzt sich nun jede Schülerin und jeder Schüler in die Lage eines Filmkritikers:

- Formuliert eure Gedanken schriftlich und bringt eure erste zeitungstaugliche Filmkritik zu Papier!

Als Beispiel hier eine Kurzkritik zum Film, die in der „Leipziger Volkszeitung“ und den „Dresdner Neuesten Nachrichten“ am 2. Januar 2004 erschien:

Phantasievoll. Der 13-jährige Tobias ist wirklich arm dran. Die überforderte Mutter hat nicht mal an seinem Geburtstag Zeit. Ihr genervter Liebhaber schlägt den Jungen, und die Mitschüler triezen Tobias auch noch, weil er keine Markenklamotten trägt. Schimpfprufname: Assi-Kind.

So viele Probleme werden dem erwachsenen TV-Publikum höchst selten zugemutet. Jetzt bekommen es die Kinder knüppeldick – weil „Wer küsst schon einen Leguan?“ mit beiden Füßen auf dem Boden der sozialen Realität bleibt und trotzdem leicht und locker daherkommt. Regisseurin Karola Hattop hat halt mit viel Sensibilität in der DEFA-Kinderfilmtradition inszeniert.

Allein Tobias ist ein sympathischer Junge. Er hat – wie in der Wirklichkeit – Stärken und Schwächen. So gerät er denn an den allein stehenden Seifenopern-Autor Max. Damit beginnt eine Freundschaftsgeschichte, die in einem hübschen Wechselspiel zwischen realem Alltag und Seifenoper erzählt wird. Witzig kommentiert immer das eine das andere und treibt die Handlung voran.

„Die letzte Folge fand ich kitschig“, sagt Tobias zu Max. Aber natürlich lässt er es gern geschehen, wenn gerade ihn dieses Ende ereilt und er seinen Ersatzvater bekommt. Trotz dieses etwas rührseligen Happy Ends bleibt „Wer küsst schon einen Leguan?“ ein flotter, nicht alltäglicher Jugendfilm. Man sollte ihn ruhig auch einmal einem erwachsenen Publikum zumuten. Klaus Katzenmeyer

Einige Hinweise und Anregungen zum Verfassen einer Filmkritik

Die obige Rezension ist natürlich aus der Sicht eines professionellen, erwachsenen Kritikers für erwachsene Leser geschrieben. Die Filmkritiken der Kinder sollten und werden sich davon beträchtlich unterscheiden. Dennoch gibt es einige Punkte, die man mit den „Nachwuchskritiker(inne)n“ vorab besprechen kann. Eine Kritik sollte sich nicht in der Nacherzählung und Beschreibung des Filminhalts erschöpfen. Für die Schülerinnen und Schüler wird der Inhalt aber die wichtigste und auch sicherste Stütze sein, um sich des Films und seiner Wirkung zu vergewissern und Gedanken darüber zu Papier zu bringen. Dieser Ansatz ist gut und richtig und sollte daher auch gefördert werden. Insofern ist eine schlüssige Inhaltsangabe des Films – mit einigen Kernaussagen zur Handlung und den Figuren – bereits ein schöner Anfang für die erste Kritik.

Darüber hinaus könnte der Inhalt aber noch um einige Gedanken ergänzt werden. Vor allem sollte man die Schülerinnen und Schüler ermutigen, ihre prägnantesten Eindrücke, ihre ganz persönliche Meinung vom Film in knappen Aussagen zu fixieren. Kritik ist in erster Linie etwas ausgesprochen Subjektives. Deshalb sollte zunächst jeder für sich – vor dem eigentlichen Schreiben – noch einmal genau überlegen: Was hat mir an dem Film gefallen und was nicht – um dann herauszufinden, warum das so ist. Folgende Fragen können dabei helfen:

- Wirkte der Hauptheld glaubwürdig und überzeugend?
- Welche Eigenschaften machten ihn sympathisch, mit welchen möchte man sich mehr, mit welchen weniger identifizieren?
- Hatte er starke Mit- und Gegenspieler? Welche?
- Waren seine Konflikte, die er lösen musste, echte Herausforderungen und Bewährungsproben? Wie hat er sie gemeistert, wer hat ihm beigegeben?

Schon aus der Beantwortung dieser Fragen ließe sich mit einigen wenigen Sätzen ein kleines Porträt des Helden zeichnen, in die Kritik einbauen und diese damit entscheidend bereichern.

Ganz wichtig in diesem Zusammenhang ist natürlich auch die Beurteilung der schauspielerischen Leistungen: Ist es Frederick Lau gelungen, den Tobias Baumann überzeugend darzustellen? Hat er die lauten Töne, seine Wut und seine Aggressivität ebenso gut vermittelt wie seine Traurigkeit und seinen Schmerz? Die Wirkung des Films beruht zu einem guten Teil auch auf seiner Atmosphäre und dem genau gezeichneten Milieu. Auch hier lassen sich einige Beobachtungen gut in eine Kritik einbringen: der Vergleich von Tobias' häuslichem Umfeld mit dem seines „Wunschvaters“ Max; die Gegenüberstellung von der eher trostlosen, erdrückenden Plattenbausiedlung mit der Freiheit der Natur beim Klassenausflug; nicht zuletzt auch die Charakterisierung des schulischen Milieus.

Zum Schluss des kleinen Exkurses darüber, was über den Inhalt hinaus für eine Kritik noch beachtenswert sein könnte, nun noch die vielleicht wichtigste Erkenntnis: Es gibt weder richtige noch falsche Kritiken, es gibt nur gute und weniger gute. Die besten Kritiken sind immer die, die den Leser(innen) Lust machen, sich den Film selbst anzuschauen und anderen davon zu erzählen. In diesem Sinne vor allem sollte man die Schülerinnen und Schüler zum Schreiben ermuntern und ermutigen.

Besondere Eintrittskarte – Rollbild Leguan

Kopiervorlage

Das Rollbild ist die einfachste Möglichkeit, eine Bewegung darzustellen. Bei diesem optischen Spielzeug wird die Illusion einer Bewegung mit nur zwei Phasenbildern erzeugt.

Bastelanleitung: Die zwei Phasenbilder werden kopiert und an der eingezeichneten Stelle aufeinandergeklebt oder getackert, Bild 1 auf Bild 2. Verleiht man ihnen kräftige Farben (die Phasenbilder müssen natürlich identisch ausgemalt werden), dann ist die Bewegung noch wirkungsvoller. Wenn man nun das obere Blatt auf einen Bleistift aufrollt und damit das eingerollte Blatt rasch hin- und herrollt, so dass es sich schnell über das zweite Bild bewegt, kann man die Bewegung sehen – der Leguan rollt den Schwanz ein und aus, stellt die Stacheln auf und zwinkert mit dem Auge.

